

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
aller Art werden in der
Steinbäcker'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Infl.-Gep. Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Dr.
A. Oppelk, Stubenbastei 2
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, B. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adoll Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Name einer Zeitung
kann in demselben Jahre
beim erstmaligen Erschei-
nen, das 5. Mal 5 kr., das
5. Mal 5 kr. 5. B., erd-
stempelgebühren 20 kr.

Preisliste:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 9 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inlande
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Auslande
halbjährig 8 fl. 50 kr.
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Madrick's Erben, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Brier, Buchhändler; in Szasz-Röten bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Kármán bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mátz bei Herrn N. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 54 der Curgasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco werden.

Hermannstadt, Samstag am 17. April 1880. 95. Jahrgang. Nr. 89.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. April.

Die Nachricht des „Magyar Ország“ über die Demission des Honvéd-Ministers Szende wird von wohlinformirter Seite bestätigt. Politische Motive besitzt die Demission nicht. Szende selber wünscht aus durchaus persönlichen und familiären Gründen zurückzutreten und gab diese Absicht vor einigen Tagen bekannt. Der Ministerpräsident ist dagegen noch nicht schlüssig, ob General Hollan thatsächlich zum Nachfolger Szende's auszuwählen werden sollte. Der Personenwechsel ist insofern von politischer Bedeutung, als die Berathung der Revision des Wehrgesetzes im Reichstage bevorsteht. Uebrigens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Szende, der im Reichstage sehr beliebt ist und dessen Vorlagen stets fast ohne Debatte bewilligt wurden, zum Bleiben bewogen werde. — „Magyar Ország“ meldet, angeblich aus besserer Quelle, der Honvédminister Szende werde bloß noch das Budget seines Ressorts vertreten und sodann sein Portefeuille niederlegen und sich in's Privatleben zurückziehen; als dessen Nachfolger soll General Ernst Hollan auszuwählen sein.

Die Nachrichten eines Wiener Blattes, daß Sections-Chef v. Kallay den Antrag, das ungarische Communications-Ministerium zu übernehmen, abgelehnt habe, ist vollständig unrichtig. Kallay war überhaupt nicht in der Lage, einen solchen Antrag zu erwägen, da ihm derselbe nicht gestellt wurde.

Die Convention, die vor einigen Tagen in Konstantinopel zwischen dem Grafen Dubsky und dem östlichen Patriarchen abgeschlossen wurde, enthält unter Anderem die Bestimmung, daß das Recht zur Ernennung der Bischöfe für Bosnien und die Herzegowina dem Monarchen von Oesterreich-Ungarn vorbehalten bleibt.

„Es rasi der See und will sein Opfer haben“; der Reichskanzler verlangt Satisfaction für den Tod, den ihm der Bundesrath angethan, und eine ganze Reihe von höheren preussischen Beamten soll als Platonide geschlachtet werden. Director Fischer, der disciplinirt wird, soll nun das erste Opfer sein. Hofmann, der neue Post-Staatssecretär Stephan sollen ebenfalls fallen, und auch gegen Glosch, der ihn bisher besiegelt, verläuft der Reichskanzler einen neuen Sturmloos. Ein mit Betonung verbreitetes Gerücht will wissen: der Chef der Admiralität „wolle“ zurücktreten und solle den Fürsten Ernst v. Lening, einen Verwandten des Großherzogs von Baden, der unter dem Titel eines Grafen v. Gleichen bekannt ist und als Linien-Schiff-Capitän in der englischen Marine dient, zum Nachfolger erhalten. Dieses Gerücht, obwohl noch unverbürgt, verdient immerhin Beachtung.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt unter dem 8. d.: „Die Rücktritt-Komödie des Fürsten Bismarck ist seltsamerweise hier erst aufgenommen worden, was den Beweis liefert, daß Jemand, der auf die allgemeine Dummheit speculirt, immer eine Aussicht auf Erfolg hat. Einige Zeitungen sind sogar so weit gegangen, auf Grund dieses ersten Ereignisses tiefe Theorien internationaler Politik zu bauen und die Folgen des Rücktritts des Kanzlers eingehend zu besprechen. Es hält schwer, zu sagen, ob die Leichtgläubigkeit oder Emselbildung dieser Herren größere Bewunderung verdient. Weder in Deutschland, noch in diplomatischen Corps in Paris hat dieser Zwischenfall auch nur das geringste Aufsehen gemacht; der Fürst hat sein Entlassungsgesuch schon so vielmal eingereicht und nachher wieder zurückgezogen, daß die deutschen Politiker bezüglich dieses Gegenstandes nachgerade etwas abgestumpft worden sind. Jedermann in Berlin weiß, daß diejenigen, welche sich beunruhigt stellen, nur eine kleine diplomatische Komödie spielen und damit einen Act

Höflichkeit für die Schwäche eines berühmten Mannes ausüben. Der Fürst ist in der That nicht der einzige kluge Mann, der sich ab und zu nicht verhalten kann, die Absicht anzukündigen de déposer son tablier. Weiß er doch sicher, daß seine Entlassung nicht angenommen wird. Seine besten Freunde sind jedoch der Ansicht, daß ihm dieses Regierungsmittelchen nicht gerade zur Ehre gereicht; schon aus ästhetischen Gründen denkt man sich einen Bismarck lieber mit der Faust am Degengriff, als die Bänder seiner Schürze lösend.“

Es verlautet aus sicherer Quelle, daß die Jesuiten keine weiteren Proteste gegen die Congregations-Decrete erheben, sondern auf dem Proceßwege gerichtliche Entscheidungen provociren wollen. Sie glauben zuverlässlich, daß die Urtheilsprüche der Tribunale zu ihren Gunsten ausfallen werden.

Der Ordre erklärt, Prinz Napoleon verwerfe die die Verneinung der Republik anstrebende conservative Union. Er hasse die Republik nicht und bereite nicht deren Umsturz vor; er glaube sie aber schlecht constituirt und schlecht geleitet und bekämpfe daher ihre Chef. Der Prinz verlange die Revision der Verfassung, strebe demokratische Freiheiten und sociale Reformen an, nehme die Partei der Kleinen, Leiden, schugbedürftigen Leute, die mühsam ihr tägliches Brot erwerben, und werde, wenn er je zur Macht gelange, die sociale Emancipation anstreben, welche die Schwachen, egoistischen Republikaner verweigern. Ueber soll der Verfasser des das Programm des Prinzen Napoleon enthaltenden Artikels sein.

Das Gerücht von der Verhaftung Felix Pyats ist in Paris verbreitet. Eine mysteriöse Note des „Figaro“ über eine wichtige Verhaftung, welche mit der Commune in Zusammenhang stände und möglicherweise zu einer Interpellation in der Kammer Veranlassung geben könnte, scheint hierauf hinzuweisen. Offizielle Bestätigung fehlt.

Die „Civilisation“, enthält eine Note, die besagt, daß Graf Chamberbord alle Bonapartisten, welche den Prinzen Napoleon in Folge seines bekannten Briefes verlassen wollen, mit offenen Armen aufnehmen werde.

Entgegen den einlaufenden Gerüchten meldet „Agence Havas“, daß die einzigen bisher feststehenden Vorschläge-Ernennungen diejenigen von Le on Cay's für London und des Grafen Duchatel für Wien sind. — „Temps“ berichtet, daß Minister-Präsident Freycinet bisher keinen Protest von Seite des päpstlichen Stuhles erhalten hat. — Nachdem die Streichung des Cultusbudgets beantragt wurde, beschloß das Subcomité des Budget-Ausschusses im Princip die verlangten Credits zu votiren, um den durch das Concordat eingegangenen Verpflichtungen treu zu bleiben, jedoch unter der Bedingung, daß der Clerus sich den Institutionen des Landes nicht feindlich zeige. Der Berichterstatter wurde angewiesen, diesen Punkt in den Bericht aufzunehmen. Das Subcomité verwarf die verlangte Erhöhung des Credits für die Restauration der Kathedrale in Amiens und der Bezüge der zwei algerischen Bischöfe, beschloß weiter, die für den Unterricht im Kirchengange eingesetzten Summen um 100.000 Francs herabzumindern, sowie die für die autorisirten Congregationen gewährten Beiträge zu reduciren. Anlässlich der Debatte über die Seminar-Unterricht forderte Vokroy die Regierung auf, den Seminarunterricht zu überwaschen und denselben den organischen Gesetzen anzupassen.

Glabstone oder Granville, das ist noch immer die Frage, und es will uns scheinen, als ob die öffentliche Meinung oder wenigstens jener Theil derselben, der in ihm repräsentirt ist, sich in den letzten Tagen mit dem Gedanken an eine Combination unter der Leitung des Ersteren zu befreunden angefangen hätte. Die „Daily News“ erörtern aufs neue die Frage, wer dazu berufen werden dürfte, das neue liberale Cabinet zu bilden und zu leiten.

Das liberale Organ schreibt: „Der Mann, dem die liberale Majorität in der Hauptsache ihre Existenz verdankt, ist der Mann, der in der Natur der Sache die wirksamsten Handhaben und die beste Sicherheit für die erfolgreiche Fortführung der Regierung der Königin bieten kann. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Land jetzt geantworlet und sich nicht allein zu Gunsten einer liberalen Regierung, sondern für Herrn Gladstone als das Haupt dieser Regierung erklärt hat. Wenn Herr Gladstone nicht Premier-Minister ist, muß dies der Fall durch Herrn Gladstone's eigenes Thun und Lassen sein. Eine Regierung, von der er durch Hofkabeln oder durch andere Intrigen ausgeflossen und deren bestimmtes Haupt seine eigenen Präntentionen nicht zu Gunsten des Staatsmannes, der ein liberales Ministerium möglich gemacht, fallen gelassen hat, werde ihre Laufbahn unter schlechten Auspicien beginnen. Die Stärke einer Regierung Granville-Huntington wird davon abhängen, ob Herr Gladstone selber darauf verzichtet hat, Premier-Minister zu sein.“ — Die „Times“ schließen sich den Anschauungen der „Daily News“ an, scheinen aber schließlich doch einem Cabinet Granville den Vorzug gegeben zu haben.

„Agence Russe“ reproducirt das Pariser Schreiben der „Novoje Vremja“, in welchem der Correspondent derselben über die Unterredung mit dem sinesischen Gesandten Marquis Tseng berichtet, welcher ihm die Geneigtheit der sinesischen Regierung, um jeden Preis den Krieg mit Rußland zu vermeiden und die freundschaftlichen Beziehungen mit demselben aufrecht zu erhalten, erklärt habe. Die „Agence Russe“ erblickt in diesen Nachrichten die Bestätigung ihrer eigenen Informationen und zweifelt nicht daran, daß Marquis Tseng mit allem, seinem Range und den guten Gesinnungen gebührenden Entgegenkommen empfangen und gehört werden wird.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 13. April. (Abgeordnetenhause.) — Fortsetzung der General-Debatte über das Budget des Cultusministeriums.) Minister Terefort erwidert auf die gestrigen Angriffe Hely's und Molnar's gegen sein Vorgehen in der Verwaltung des Studien- und Religionsfonds; er wisse recht gut, daß er für seine Handlungen der Legislative verantwortlich sei, doch folge daraus noch nicht, daß diese Fonds in das Budget eingestellt werden müssen. Er könne deshalb auch den Beschlußantrag Hely's nicht acceptiren. Wollte das Haus denselben annehmen, so würden schon bei der nächsten Budgetberathung sehr unerquickliche Complicationen eintreten. Der Minister befreit, daß die Einsetzung einer Controls-Commission inconstitutionell wäre; die Commission würde ja nur ein consultatives Organ an Seite der Regierung sein. Wegen Al. Molnar's Antrag habe er im Principe nichts einzunehmen.

Paul W. andel tritt für die Institution der Civil-Che ein und acceptirt den Beschlußantrag Trany's. Justizminister Pauler: Das Haus hat wohl im vorigen Jahre die Regierung beschlußweise angewiesen, einen Gesetzentwurf über die Civil-Che vorzulegen; da aber hierfür kein Termin bestimmt war, zählt er auf die Billigkeit des Hauses, welches die Schwierigkeiten der Lösung dieser Frage zu würdigen wissen wird. Wir sind nicht in der Lage, wie die österreichische Legislative, die sich einfach auf das allgemeine Ehegesetz beziehen kann. Wenn wir die Civil-Che-Frage lösen wollen, so stehen uns bei der Berücksichtigung der Religionen in Bezug auf das materielle Eherecht mancherlei Hindernisse entgegen namentlich in Bezug auf die Bedingungen der Auflösung der Ehe. Er wolle nur mit einem solchen Gesetzentwurf vor das Haus treten, welcher alle damit zusammenhängenden Fragen löst. Die Vorarbeiten zu einem derartigen Entwurfe haben die Einbringung bisher verzögert.

Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirthlichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. G. Wood. (60. Fortsetzung.)

Wie, Du hüteft, bemerkte Dick, als ihre Worte immer und immer wieder von einem heftigen Krampfzustand unterbrochen ward. Ich habe mich erkältet. Ich war sehr krank, ein paar Tage. . . Oh! Dick, ich möchte wissen, ob ich noch jemals in meinem Leben ein Bett, ein Schlafzimmer haben werde.

Ob die in Barbados wohl etwas von alledem wissen? meinte Master Dick.

Wir haben es ihnen nicht geschrieben, aber die Tante Betty wird's nicht veräummelt haben. Ist sie noch immer so taub, Dick?

Oh! tauber als je! Carry, ich sage Dir, sie ist ein ganz altes Franzenzimmer geworden, das auf der Welt nichts lieber thut, als den ganzen Tag brummen. Stelle Dir nur vor, nicht einmal Schlittschuhlaufen.

Die ward hier durch den Eintritt eines Gentleman unterbrochen. Der Junge hatte ihn eine geraume Weile an und wußte nicht, wo und wie er den Mann schon gesehen, auf dem er sich eigentlich doch nicht befinden konnte. Er bedurfte einige Zeit, ehe er Mark Gray erkannte.

Denn früher hatte dieser Badenbart und seinen Schnurrbart getrogen, jetzt trug er letzteren und ersterer war verschwunden und sein Gesicht länger und hagerer geworden. Dann trug er blaue Brillen, die ihn ziemlich unkenntlich machten.

Mark schien wenig erfreut, Master Dick hier zu sehen. Es schien, als ärgere ihn der Zufall mehr, als er ihm angenehm war, daß Dick sie hier aufgefunden. Karoline bereite nun den Thee und legte Alles zurecht und lud Dick ein, an dem Souper theilzunehmen. Aber er lehnte

es ab. Niemand hätte es ihm geglaubt, dem sorg- und herzlosen Dick, warum er, trotz seines wüthenden Hungers, in diesem Momente von Carry und Mark nichts annahm. Aber in der That hatte der Junge sehr richtig gefolgert, daß sie selber eben nichts überflüssig an Esbarem vor sich hatten und er sie dessen nicht berauben wollte.

Ich muß fort, sagte er und stand auf; Tante Betty wird mich heute hüßlich. . . na! Du verstehst, Carry! gute Nacht. Gute Nacht, Mr. Mark.

Mark ging ihm die Treppe hinaunter nach. Sei vorsichtig Dick, flüsterete er ihm zu und verrathe nicht, daß Du uns hier getroffen hast. Darf ich mich auf Dich verlassen?

Pat! verzeihe der Raube. Auf mich kannst Du Dich fest verlassen! Keine Silbe werd' ich sagen, das lernen wir in der Köchschule! Nur der Tante Sara sag' ich's.

Damit sprang er davon, sonst hätte Mark ihn auch noch ermahnt, letzteres gleichfalls nicht zu thun. Als er heimkam, hatte Miß Bettina ihn schon weiß Gott in welchem Wasser ertränkt geglaubt, und Neal war bereits auf der Polizei gewesen, nach ihm suchen zu lassen.

Sie kam ihm mit Sara und Leo schon im Hausgang entgegen. Undanbarer Dumm! rief sie ihm zu, wo bist Du gewesen? So quetschen Sie mir nur nicht den Arm schwarz und blau, Tante Betty, ich bin auf dem Glitschen gewesen und habe nicht einmal an ein Wasser gerochen.

Morgen schick' ich Dich in aller Früh nach der Köchschule zurück, sagte die Tante noch, aufs heftigste erzürnt, und kehrte in das Speisezimmer zurück.

Dick saßte die Hand seiner Cousine Sara. Geh in Dein Bett Leo, sagte er zu seinem Bruder, der ihm willig gehorchte, ich habe mit Sara allein zu reden. Höre, Sara, fuhr er im Tone des Jähwerns zu dieser fort. Ich habe Mark und Karoline Gray gesehen!

Uffian, Dick! Warum bleibst Du so lange aus und machst uns solchen Schrecken? Gehehen, sag ich Dir, sonst wär' ich früher heimgekommen. Schrecken?

Was Ihr Alle nicht dumm seid! Bin ich ein Kind? Gehehen hab' ich sie in einer Garüche und er trägt blaue Brillen und. . . Still! Still! sagte Sara, denn Dorcas kam eben die Treppe herab, das wirft Du mir Alles später erzählen.

XV.

Trübe Tage.

Der böse, kalte Winter mußte endlich dem Frühling weichen, und als dieser wieder gekommen war, da blieben nur wenige Spuren von des ersteren ungewöhnlichen Härte zurück. Aber in der Erinnerung Derer, denen er Krankheit und Elend, ja Tod ins Haus gebracht, lebte das Gedächtnis an ihn um so unauslöschlicher fort.

Die beiden ersteren dieser Heimsuchungen waren in Karoline Gray's ärmlicher Bekleidung eingelehrt, nämlich Krankheit und Mangel. Dick hatte gefragt, ob Mark gar kein Geld bekommen oder behalten hatte, und Karoline ihm geantwortet, daß sie so viel als nichts besäßen. Dick fragte nichts weiter.

Wenn jemals ein Unternehmen mit Schmach und Schande zu Grabe gegangen, so war es diese Metallminen-Aktiengesellschaft gewesen. Einige gute Freunde Barter's und Mark's pflegten zu bemerken, daß sie „so recht unglücklich doreingegangen“ seien; und wenn man diesen Vorwurf auf die Thatsache beziehen will, daß diese beiden nicht einen Heller für sich selber reservirt hatten, mochte er ein völlig gerechtes sein. An dem Tage, als Mark zum letzten Male vom Hause nach seinem Comptoir ging, da hatte er kaum eine Kleinigkeit an Baargeld bei sich. Karolines Börse war noch schmaler besetzt; und das war Alles! Barter's vorsichtige Mahnung hatte Mark's Diamantring und Hemdköpfe gerettet, die dann zu Geld gemacht wurden, das die Freunde unter sich theilten. Barter unternahm mit seinem Antheil einen kleinen Ausflug, bis das Gemüthe sich etwas verzogen hatte; Mark versteckte sich und lebte von dem seinigen, so lange das Geld eben vorhalten wollte.

Zu es war ein trauriges Ding, nach all der Glorie in Grosvenor-Place, und nichts konnte demüthigender sein, als daß Mark Gray nun

Bischof Krajcsek erklärt sich gegen Galy's und Molnar's Beschlüsse.

Mikael Polit erklärt, das Cultus- und Unterrichtsbudget nicht bewilligen zu können. Er wünscht, daß auf culturlichem Gebiete den verschiedenen Confessionen und Nationalitäten Freiheit geboten sei, sich aber gerade das Gegentheil hiervon. Die Nationalitäten Ungarns haben sich längst vom politischen auf das Culturgebiet geflüchtet, in dem Glauben, hier ihre Nationalität frei pflanzen zu können. Die Thätigkeit des Unterrichtsministers sei darauf gerichtet, sie in diesem Streben zu behindern. Die kirchliche Autonomie war in Ungarn allezeit eine Hauptbedingung der kirchlichen Einmischung der Serben nach Ungarn betrifft, so war die Gewährleistung ihrer kirchlichen Autonomie eine Hauptbedingung ihrer Einwanderung. Redner kommt nun auf die bekannte Affaire der Pensionierung des serbischen Patriarchats-Verehrers zu sprechen. Das serbische Congressparlament kennt einen solchen Administrator nicht; das ist kein Kirchenoberhaupt, sondern ein Regierungs-Commissär in der Souveräne. Redner meint, die Initiative zur Ernennung Agaplic's sei nicht von Tisza, sondern von Wen ausgegangen, wo man Agaplic's auch gerne zum Bischof in Bosnien gemacht hätte. Redner glaubt, in Folge des Umsturzes in England werden die Verhältnisse in Bosnien sich ändern und werde dort eine Organisation zu Stande kommen gleich der in Ost-Rumelien; dann werden die Bosnialen ihre kirchlichen Angelegenheiten selber regeln. Die Regierung hat das serbische Statut verlegt. Die Serben müssen sich der Gewalt fügen; es sei indes gefährlich, die Unzufriedenheit eines Volkes hervorzurufen. Er lehnt das Budget ab.

Minister-Präsident Tisza: Ich will nur kurz auf das von dem Vorredner Gesagte erwidern, weil ich über das, was bezüglich des Patriarchats vorgebracht wurde, bei Beantwortung einer bezüglichen an mich gerichteten Interpellation mit zu äußern Gelegenheit haben werde. Ich hätte schon früher geantwortet, wenn der Interpellant vergangene Woche hier gewesen wäre, werde nun aber erst nächste Woche die Interpellation beantworten und daher die betreffende Angelegenheit jetzt nicht besprechen, um nicht dieselben Dinge zweimal vortragen zu müssen. Der Vorredner hat es für gut befunden, sich auf Gladstone's Worte zu berufen und auf Grund des englischen Regierungswechsels Gott weiß was für Hoffnungen Ausdruck zu verleihen. Ich würde es nicht für richtig halten, hier das zu besprechen oder zu verhandeln, was in England von dem genannten Staatsmann gesagt wurde. Ich weiß aber, daß in England wie in der ganzen Welt inmitten der oppositionellen Agitation die Leute so Manches sagen, was sie in dem Momente, wo sich die Chance zeigt, daß sie zur Majorität gelangen, wie das Beispiel Englands zeigt, anders zu interpretieren beginnen. (Heiterkeit links.) Verträge pflegt auch in England jede Regierung zu schließen, und auch die neue Regierung wird denselben die Achtung nicht verweigern. (Beifall rechts.) Den Bemerkungen des Vorredners in Betreff des Bischofs Agaplic's gegenüber erklärt der Minister-Präsident mit voller Bestimmtheit, daß, als von der Aenderung in dem Patriarchat die Frage war, davon, daß Bischof Agaplic's nach Bosnien gehen solle, keine Rede war. Was geschehen ist, fährt Redner fort, ist auf die Initiative der ungarischen Regierung geschehen, selbstredend mit Einflußnahme desjenigen, der auf die Entscheidung Einfluß zu nehmen berufen war, aber mit Ausschluß eines jeden solchen Einflusses, welcher in diesen Angelegenheiten für das Gebiet der ungarischen Krone incompetent gewesen wäre. (Beifall.) Da das Vorgehen der Regierung richtig oder unrichtig gewesen, werde ich bei Beantwortung der Interpellation erörtern. Noch Eines muß ich bemerken, was ich vorher vergessen. Der Vorredner hat mit Berufung auf das, was in England geschehen ist, irgend ein Prognostikon für mich aufstellen wollen. Vieles wurde dort gesagt, unter Anderem auch, daß die Russen Verbreiter und Verteidiger der Freiheit wären. (Lebhafte Heiterkeit.) Nur wenn es möglich wäre, daß weder die ungarischen Serben noch weniger wir selbst der Verbreitung dieser Freiheit theilhaftig würden, sondern nur der Herr Abgeordnete und Alle, die da eine solche verkünden, so würde ich selbst gerne derselben beitreten. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Darüber, daß der Vorredner sich über die Aachen-Unterdrückung beklagt, rede ich nicht. Jeder weiß, daß diese Klage gegen Ungarn eine alte ist; aber Jeder weiß auch, daß sie niemals ein berechtigtes war. (Beifall.) Dies damit zu begründen, daß viele ausländische Blätter, ja sogar ausländische Capacitäten diese irrige Ansicht verbreitet haben, ist in der That unrichtig. Gesallen dem Herrn Abgeordneten nicht die Rechte, welcher die Serben in Ungarn theilhaftig werden, so wiederhole ich, was ich vielleicht schon gesagt habe. Schauen Sie sich an, in welcher Lage sich die zahlreichsten Rumänen in Serbien befinden und welche Behandlung man ihnen dort angedeihen läßt. (So ist's!) Ich wünsche das Eine oder das Andere: entweder verstanden Sie, daß die Rumänen in Serbien unterdrückt werden, oder aber, wenn Sie behaupten, daß sie sich dort ganz wohl befinden, so wünschen Sie den Serben hier ein gleiches Los, in welchem sich die Rumänen in Serbien befinden. (Lebhafte Beifall.) Der Herr Abgeordnete beruft sich darauf, daß die Serben nicht hiehergekommen wären, wenn man sie nicht mit der

das Tageslicht scheuend, nur bei Dunkelwerden und in einer Art Verummung, um Luft zu schöpfen, das Haus verließ. Mark war nichts als eine feige Wemme in den Stunden der Gefahr. Ohne recht zu wissen, wovor er sich eigentlich fürchtete, was ihm geschehen mochte, oder nicht, wenn er sich zeigte, würde er lieber ins Wasser gesprungen, als daß er sich überzeugt hätte, welche Gefahr seine Person bedrohte.

Wenn dieser Stand der Dinge sich wenden, wenn seine Angelegenheiten gelöst würden, davon haben er eben nicht besonders besorgt. Er glaubte fest, es müsse über kurz oder lang sich irgend etwas finden, wie er sich auszudrücken pflegte, und hatte ein unbegrenztes Vertrauen zu Barker.

Barker hatte irgend eine weitläufige Verwandte zu Douville, in der Normandie, nach welchem Douville er selber sich begeben hatte, und wo es ihm eben nicht schlecht zu gehen schien. Wegen Ende des Winters schrieb er Mark, daß er Ausschiffung auf Geschäftsreise in Paris habe und so wie sich etwas entscheiden würde, sein Freund unverweilt Theil daran haben solle.

Als aber die Substanzmittel zur Neige gingen, änderte sich dies. Mark ward düster und unruhig. Er konnte weder Hungers sterben noch gemeine Dienste verrichten; es mußte etwas geschehen. Miß Bettina Davenal wollte nichts für die beiden thun; sie sagte, sie könne es nicht und vielleicht war es auch so. Leopold Davenal hatte ihre zierliche Köpfe verurtheilt und es war damit noch nicht zu Ende, denn noch immer erhobte sich das Kind nicht völlig. Die größte und schwerste Auslage aber war für die Tilgung von Mr. Bentley's Schulden gewesen. Sara hatte ihre die Thatsache enthielt, daß sie ungenügend Pfand von dem Freunde des seligen Vaters entlehnt und Miß Bettina in ihrem Stotze das Opfer gebracht, die Sache zu begleichen. Für Mark etwas zu thun, lag nun außer ihrem Vermögen. Und Karoline? Man werfe einen Blick auf ihre abgemagerte Gestalt, wie sie in der Aprilsonne sich wärmt, die eben hell und golden durch das Fenster scheint. Dr. Davenal hatte vollkommen Recht gehabt, als er sagte, Karoline sei in keiner Beziehung geschaffen, gegen die Stürme des Lebens zu kämpfen. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Am Geburtstage.) Bäckermeister M. (im Stehenbleiben an einem Fleischladen): „Guten Morgen, Herr Nachbar! Da haben Sie ja schöne Würste hängen. So eine könnten Sie mir schenken, es ist heute gerade mein Geburtstags.“ — Fleischer N. (im die Hand reichend): „Nun, da wünsche ich Ihnen recht viel Glück! Mögen Sie so lange leben, bis ich Ihnen die Würste schenke!“

Autonomie empfangen hätte. Ich bin nicht ein Feind der Autonomie innerhalb der durch die Interessen des Staates geforderten Grenzen, was es nicht und werde es nie sein. Zudem weiß die Geschichte davon, daß die Serben hieher gekommen wären, um Autonomie zu suchen, nichts zu melden. (Lebhafte Zustimmung.) Sie kamen fliehend vor den Türken, Schutz und Boden suchend, den ihnen die Türken genommen hatten. (Polit ruft: Sie kamen, um Ungarn mit den Waffen zu verteidigen. — Widerspruch.) Minister-Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, die Geschichte nicht jähren zu wollen. (Lebhafte Zustimmung); sie kamen fliehend, in Ungarn Unterfaß zu suchen. (Polit dazwischenrufend: Sie kamen, Ungarn mit den Waffen zu verteidigen.) Tisza: Und als sie dann hier waren und sich hier niedergelassen hatten, verteidigten sie zwar gemeinschaftlich mit den Ungarn das Land; die Ursache aber, weshalb sie kamen, war die, welche ich gesagt habe. (Rufe: So ist es!) Aber der Herr Abgeordnete geht mit der Geschichte eigensümmlich um. Vor Allem spricht er von einer protestantischen Autonomie nach der Katastrophe von Mohacs. (Lebhafte Heiterkeit.) Nun, ich glaube nicht, daß er seinen Glaubensgenossen eine ähnliche Autonomie wünscht, als die protestantische nach Mohacs war. Das Gesetz decretirte: Lutherani comburantur, und dies wurde oft noch mit dem Satze ergänzt: Helveticii pariter. (Lebhafte Zustimmung.) Freilich hat sich später die protestantische Autonomie entwickelt und waren in späteren Zeiten die Kämpfe um diese Autonomie zugleich Kämpfe um die Existenz des ungarischen Staates. Inwiefern, ich frage den Herrn Abgeordneten: „Hält sich dies auch von der serbischen Autonomie ab? Zu jenen Zeiten, als die besagten Kämpfe geschloffen wurden, als der Kampf um die Autonomie der Protestanten zugleich ein Kampf um die Existenz des ungarischen Staates war, in welchem Lager saßen damals die serbischen Autonomisten?“ (Lebhafte Zustimmung.) Der Herr Abgeordnete möge die Geschichte gut ansehen, bevor er sich eines höheren Gleichnisses bedient. (Lebhafte Beifall.) Diese beiden Autonomien dürften hinsichtlich der geschichtlichen Vergangenheit nicht einmal an einem Tage genannt werden. (Lebhafte Beifall.) Ich will nur noch einige Worte sagen. (Hört! Hört!) Ich weiß sehr wohl, daß es die Pflicht der Legislative ist, die Regierung zur Achtung vor dem Gesetze zu verpflichten, ausgenommen, wenn die Legislative die Verletzung des Gesetzes aus höheren staatlichen Interessen auch ihrerseits billigt. (Polit dazwischenrufend: Das ist etwas Anderes!) Koloman Tisza: Freilich ist es etwas Anderes, und etwas Anderes ist es auch aus dem Grunde, weil in diesem Falle davon nicht die Rede ist und nicht die Rede sein wird, und weil die Regierung das Gesetz und die bestehende geschichtliche Praxis nur in den Augen Solcher verlegt hat, die das Gesetz in der Weise auslegen, wie der Herr Abgeordnete die Geschichte interpretirt. Was die Abstimmung von der Politik anbelangt, welche der Herr Abgeordnete erwähnt, so überlasse ich es jedem Urtheilsgenossen, eine beliebige Nummer des serbischen Blattes Jastawa zu lesen, und er wird sehen, daß es keinen Staat in der ganzen Welt gibt, wo man eine ähnliche politische Aufwiegelung betreiben könnte, wie sie in jenem Blatte gegen Alles, was Ungarisch ist, betrieben wird. Möglich daher, daß sie — nicht das serbische Volk, sondern die Agitatoren — sich von der öffentlichen politischen Thätigkeit zurückziehen werden; was dem aber, was wir Agitation nennen, ziehen sie sich nicht zurück, und das ist es, womit sie ihr Volk irregulärer heftiger sind. Ich erkläre entschieden, daß, wenn eine Unzufriedenheit herrscht, dies nur eine Folge agitatorischer Umtriebe ist, und daß eine Unzufriedenheit in dem Maße, wie sie der Herr Abgeordnete schildert, nicht existirt. Wenn ich die Macht befehle, wie der Herr Abgeordnete sagt, Alles thun zu können, was mir beliebt, und ich den Herrn Abgeordneten mit ungeschützter Zweiseln seiner Kollegen ein Jahr lang auf eine Exkursion nach Amerika schicken könnte, ich würde keine unzufriedene Stimme mehr laut in Ungarn. (Lebhafte, lang andauernde Beifall.)

Zuland.

Wien, 14. April. (Oesterreich nach außen und innen.) Es wurde hier das Gerücht verbreitet, der Minister des Auswärtigen, Baron Haymerle, habe kürzlich Veranlassung genommen, den Grafen Taaffe auf die möglichen Rückwirkungen aufmerksam zu machen, welche die jetzige innere Politik auf die Geschäftsführung des auswärtigen Amtes herbeizubringen vermöchte. An offizieller Stelle wird dieses Gerücht entschieden bestritten, jedenfalls ist dasselbe, wenn gleich es ein höchst angenehmes enthalten mag, in der gegebenen Form nicht correct. Wenn, was immerhin denkbar ist, zwischen dem Leiter der auswärtigen Politik und dem cisleithanischen Ministerpräsidenten eine Unterredung stattgefunden, die sich auch nur entfernt in der ange deuteten Richtung bewegte, so muß es dem Grafen Taaffe gelungen sein, etwaige Bedenken des Freiherrn von Haymerle vollständig zu beseitigen. Denn ich kann auf Grund einer Unterredung mit einer maßgebenden Persönlichkeit constatiren, daß in unserem auswärtigen Amt, wenigstens jetzt, auch nicht die geringste Besorgnis vorhanden ist, die innere Politik, wie sie augenblicklich befolgt wird, könne irgend welchen nachtheiligen Einfluß auf unsere auswärtigen Beziehungen oder auf das mindestens in der Hauptsache unerwärtlich festgesetzte auswärtige System der Monarchie ausüben. Im Gegentheil, man verjährt mir, daß zwischen den erwähnten leitenden Persönlichkeiten vollkommene Harmonie bestehe.

In die Einzelheiten der innern Politik will und kann sich das auswärtige Amt natürlich nicht einmischen und es versucht nicht einmal zu prüfen, ob die Tactik oder irgend welche Maßnahmen des cisleithanischen Cabinettschefs an sich gut, zielführend und dem angestrebten Zweck entsprechend sind oder nicht. Was aber den Hauptzweck, das Ziel des Grafen Taaffe anbelangt, so hat der Minister des Auswärtigen an demselben allerdings ein natürliches und leicht begreifliches Interesse, und in dieser Richtung wird verjährt, daß nach des Grafen Taaffe Programm und nach seinen Erklärungen, sowie nach seinen von maßgebender Seite übernommenen Verpflichtungen, dessen Ziel vom Ministerium des Auswärtigen gebilligt werden könne. Des Grafen Taaffe Streben sei darauf gerichtet, wenn die sogenannte Ausöhnung der Nationalitäten unmöglich sei (und eine vollständige Ausöhnung ist in der That schwer denkbar, denn zum wichtigsten wird es Parteihaber stets geben und gibt es in der ganzen Welt), so doch mindestens die verschiedenen Stämme der Monarchie immer näher aneinander zu bringen und zum allerwenigsten ihr gemeinsames Wirken zu ermöglichen und zu erhalten. Ein solches Ziel kann aber dem auswärtigen Amt nur erwünscht sein. Auf welche Weise es erreicht wird, muß der Führung des auswärtigen Amtes entzogen bleiben. Das letztere vermag sich mit dem Ergebnisse selbst, weil ihm nur daran liegt, die Monarchie im Innern nach Möglichkeit gelockert zu sehen. Die auswärtige Action ist stets eine ungleich wirksamere und kräftigere, wenn der Haer im Innern mindestens gedämpft ist, als wenn derselbe (lichtlos) krennt oder gar werra zahlreich und stark Elemente schmelzend oder feldisch vom öffentlichen Leben und von aller politischen Thätigkeit fern bleiben.

Ausland.

London, 14. April. „Standard“ und „Telegraph“ erfahren, daß das Cabinet bald nach der Rückkehr der Königin seine Demission geben werde. Die Verathung der Führer der liberalen Partei wurde vertagt. — Die „Times“ meldet aus Kabul vom 13. April: General Roberts erkläre den versammelten Chefs der Afghanen, daß die englischen Truppen würden zurückgezogen werden, sobald die Chefs über die Ernennung des Emirs einig sind, dessen Regierung von Dauer und England freundlich gesinnt sein werde.

Bukarest, 14. April. Der Senat nahm mit 31 gegen 7 Stimmen das von der Kammer bereits votirte Gesetz an, welches Rosetti eine National-Verlohnung verleiht.

Washington, 14. April. Der Ausschuss des Repräsentantenhauses nahm eine Resolution an, laut welcher die Verhandlungen mit Frankreich, Spanien, Oesterreich-Ungarn und Italien anzuknüpfen sind, um die Beschränkungen für die Einfuhr der amerikanischen Tabaks aufzuheben, und daß für die amerikanischen Kriegsschiffe an beiden Seiten der Vantage von Panama Kohlenstationen errichtet werden. — Das Repräsentantenhaus nahm das Amendement zum Ames-Budget an, welches die Verwendung der Truppe als Polizei verbietet.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 17. April.

Den für die Abgeordneten in Bognard bisher eingegangenen Unterstützungsbetrag von 27 fl. und jenen von 10 fl. für die Reppenborfer hat die Administration unseres Blattes gestern an das löbliche Bezugsamt abgeführt.

(Vormittags Jubel, Nachmittags Kap'njammer.) Mit 154 gegen 132 Stimmen haben sie in Oesterreich am 13. April dem Ministerium Taaffe 50000 Gulden Dispositionsfond verweigert. In Folge dessen Jubel in den Reihen der Sieger im österreichischen Abgeordnetenhaus. Die „Neue freie Presse“ meldet: „Herbst gab das Signal zu einem minutenlangen Applaus“ und es drach die Verfassungsparthei wie Ein Mann in Bravorufe aus. Ob diese Bravorufe signalmäßig gerade nur eine Minute, oder länger oder länger gedauert haben, sieht in der „Neuen freien Presse“ nicht.

So geschah am 13. April 1880 in Wien Vormittags. Am 13. April Nachmittags wird in einem Leitartikel der „Neuen fr. Presse“ die Frage erörtert: Was nun?

Das Beste wäre, meint sie, das Ministerium Taaffe dankt ab und geht. Und: was dann?

Die Sieger sind unfähig, das Gesetz die „Neue freie Presse“ ein, ein verfassungstreuem, parlamentarischen Ministerium zu bilden.

Daraus aber folge nicht, daß das Ministerium Taaffe Existenzberechtigung hat. Gegen diese Logik ist nichts einzuwenden.

Es scheint der „Neuen freien Presse“ gut, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und ein neues wählen zu lassen, damit erst eine Majorität, die noch nicht ist und erst werden soll, zusammenkommt, die ein parlamentarisches und verfassungstreuem Ministerium zu bilden im Stande ist.

Weil dieses Mittel der Auflösung aber doch nicht ganz gefeuer ist, hat die „Neue freie Presse“ gar nichts dagegen, wenn etwa Graf Taaffe, anstatt sich schleunigt zurückzuziehen, das Misstrauensvotum ruhig einfließen und an dem viel gemarterten Staatskörper noch eine Zeit lang weiter experimentiren sollte. Am Schluß des Blattes kommt, was vorauszugehen war, richtig der Bauwau: Graf Hohenwart wird als wahrhaftiger Ministerpräsident, und Nachfolger des Grafen Taaffe einem on dit zu Folge beizugeben. Die „Neue fr. Presse“ hält, weil die Sieger vom 13. April es wünschen, es für wahrscheinlich, daß Graf Taaffe für längere Zeit noch mit der Fortführung der Geschäfte betraut werden wird.

Vormittag Misstrauensvotum, damit Er geht. Nachmittags sind sie nahe daran, ihn mit aufgebundenen Händen zu bitten, damit er bleibt.

(Zitirung.) Seine Excellenz der Herr Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Fogarasy, wird — wie uns aus besser Quelle mitgeteilt wird — am 5. Mai hier entreffen und am Christi Himmelfahrtstag, d. i. am 6. Mai den bis dahin sich abendenden das Sacrament der Firmung erteilen.

(Benefice.) Uebermorgen, Montag, 19. d., findet die Benefice-Vorstellung der Frau Charlotte Willöfer-Kling statt. Sie hat die Operette: „Die Großherzogin von Erolstein“ gewährt. Die Beneficentia hat sich auch die Gant des Publicums erworben und somit ist der Wunsch wohl berechtigt, es möge die ihr auch bisher gezogene Anerkennung in einem ausvalkainen Hause bereiten Ausdruck finden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 18. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Philp, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Roth.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 15. d. ein Zuckerbäckergehilfe, Namens Gombos, erschossen.

(Eine lustige Steuerergelichte.) Aus Karlsburg, 15. April wird uns geschrieben: Daß der im verfloffenen Jahre zu Subapost geordnete Baron Arpad Lo Presti in den fünfziger Jahren ein erstklassiger Feind des Steuerzahlers war, dürfte bekannt sein, ebenso wie auch der Umstand, daß er seine Gelder in Söbodia ganz brach liegen ließ, damit sie kein Ertragniß abwürfen und er somit auch dafür keine Steuern zu zahlen brauchte. Weniger bekannt dürfte eine in etwas entfernter Beziehung damit zusammenhängende, hierorts vorgekommene Gewerbesteuerergelichte sein, die zwar noch nicht ganz an den Abschluß gelangt ist, aber hoffentlich nicht lange mehr andauern dürfte, da der Herr Finanzminister vielleicht baldigst seine Meinung hierüber in die Wagschale legen dürfte.

Ein hiesiger passionierter Jäger und Hölzlauschöpfer-Dilettant, Eugen v. Sz., hatte vollauf um das Jahr 1876, als die Gewerbesteuer eingeführt worden war, eine vollaufste Zugsflinte. Bei der Conscriptio oder Gewehre gab er natürlich auch sein Gewehr zu Protokoll, zahlte nachher die Zugssteuer von 2 fl. 6. W., nahm sich aber diese Steuer so sehr zu Gemüthe, daß er seiner unangenehm Passion lieber entlagte und sein Gewehr an den Militär-Büchsenmacher D. . . verkaufte und diesen Verkauf, diese Entsagung dem Steueramte meldete.

Trotz dieser Meldung und trotz dessen, daß dieser, Gewehrsteuer nicht zahlen wollende Jäger nun kein Gewehr mehr hatte, wurde er doch jährlich zu wiederholten Malen zur Zahlung der Gewehrsteuer aufgefordert. Er recurrierte im Jahre 1877, 1878 und 1879 und so auch hruer bereits sowohl beim Steueramte, als auch beim Nagy-Synder Finanz-Inspectorate, aber alle seine Recurse blieben unbeantwortet, nur der jährlich sich wie der Hypoc Haupt stils von Neuem zehende Steuerzahlschuld blieb nicht aus. Nun ist dem gewerthlosen Gewehrsteuerzahlschuldenden die Geduld endlich ausgegangen und machte er sich Lust in einem Memorandum an das k. ung. Finanzministerium. Wie sieht auf den Ausgang gespannt.

Das offizielle Organ des Communications-Ministeriums veröffentlicht Beiträge zur Wirksamkeit Pechy's als Leiter des Verkehrs-Ministeriums. Die „Pester Correspondenz“ bringt aus dieser Studie mit besonderer Rücksicht auf das Eisenbahnenwesen folgenden Auszug: Von 1875 bis 1880 wurden ausgebaut und dem Verkehr übergeben: die Drleer Grenzbahnstrecke der Speries-Tarnower Bahn, die Raab-Debenburger, Tyrnau-Waagenerstrecke, Tyrnau-Szereder, Temesvar-Karansebeser, Groß-Surany-Brankaer, Joanta-Kutruer Linien, die Budapest-Verbindungsbahn, die Linien Arad-Pantota, Pantota-Borosjeno, die Sanct Brinzer Flügelbahn, die Dallya-Binlovec-Booder, Waagenfabrik-Trenosiner, Karansebes-Dissoaer Linie, die Kronstadt-Tömscher Grenzstrecke, die Debenburg-Gönsfurter Eisenbahn. Auf dem Gebiete der Eisenbahn-Gruppierung vollzog sich der Ankauf der Nibahn, die Uebernahme der Donau-Drava-Bahn in die Staatsverwaltung, die Vereinigung der ungarischen Strecken der Speries-Tarnower Bahn mit Kaschau-Oderberg, die Uebergabe des Betriebes der Arad-Temesvarer Bahn an die Teißbahn, der Ankauf der Waagthalbahn durch den Staat, die Uebergabe der Drleer

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 22. April Vicitationen des Gavrilla Kompa in Csaba. (Szamos-Ujváros Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Am Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Steuerofficial-Stelle. Gelde bis 26. April.

Kundmachung.

Das Haus No. 13 auf der Kleinen Erde wird am 8. Mai d. J., Vormittag von 9 bis 12 Uhr, im Auktionswege unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand verkauft.

Frische Füllung

natürlicher in- und ausländischer Mineralwässer, en gros und en détail, empfiehlt die Niederlage bei F. A. Reissenberger.

Dieselbst sind auch erhältlich frische, feimfähige Blumen-, Gemüse- u. Oeconomie-Sämereien, sowie der echte, preisgekrönte Perlmooser Portland-Cement und hydraulischer Kalk.

Groyer Käse,

hoch 1^{re} Qualität, empfehlen Franz Jahn Söhne am Kleinen Ring.

Advertisement for S. Tovacovsky, chemischer Manipulant in Bärn, Währen, gegen Einsetzung von 1 fl. 20 kr.

Advertisement for Pariser u. Wiener Möbel, sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer.

Advertisement for Pariser Damen Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss aus Paris, Stadt Neuer Markt (Mehlmarkt) No. 2 WIEN.

Anzeige.

Endgefertigter macht einem verehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige, daß er an Malerarbeiten für Gänge, Vorhallen, Hofräume etc. alle gewünschten Landschaften, Architekten, Figuren, ebenso Decorationen für Bühnen und Dilettanten-Theater verfertigt.

Man höre, sehe und staune! Die von einer Concursmasse einer fallit gewordenen großen Britanniasilber-Fabrik übernommene Britanniasilber-Waaren werden um jeden Preis oder besser gelagert gratis abgegeben.

- Alle 46 Gegenstände sind aus dem feinsten, gebiegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25-jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird.

Das Haus No. 7 in der Knopfgasse ist unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Advertisement for GICHTFLUID von FRANZ JOH. KWIZDA K.K. HOF-LIEFERANT.

Zeit einer Reihe von Jahren erprobt als vorzügliches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegten Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver with a circular logo and the word 'WARNUNG'.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Bluteongestionen und Hämorrhoidalalleiden.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

Advertisement for Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen) featuring a fish illustration.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen in Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Bistritz: C. Zints und L. Szongott; Csik-Szereda: L. Lorenz, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Déva: Ad Weiss; Gy. Szt.-Miklós: Bogdán Erános, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székely, Apotheker, Joh. Biro, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Erermias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Reussmarkt: C. Tr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Advertisement for Huste-Nicht, Sonig-Kräuter-Walz-Extract und Garamellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Advertisement for Schönheit! Jugendfrische des Teints! Unübertroffen von allen bis jetzt erzeugten Seifen bewährt sich einzig und allein die ausgezeichnete, allgemein anerkannte SAVON RAVISSANTE.

Als unübertreffliches Hautverschönerungs-Mittel wurde von der Damenwelt allgemein anerkannt die amtlich geprüfte, ausgezeichnete, unschädliche, echte RAVISSANTE von Dr. LEJOSSE, Paris.

Advertisement for RAVISSANTE featuring an illustration of a woman's face and text describing its benefits for skin care.

Echt zu haben in Budapest nur bei Herrn Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse No. 7; in Hermannstadt bei Hr. W. F. Morscher, vormals Adolf Albrecht; in Kronstadt bei Herrn Joh. Gooss, Apotheker.

Central-Depôt bei Heinrich Schwarz, Budapest, Museum, Ringstrasse Nr. 41.

Gicht und Rheumatismus „Bassorin“

als Einreibung ein vielseitig erprobtes Mittel ist das k. k. a. pr. Wilhelm's flüssige Pflanzen-Sedativ „Bassorin“ von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, befähigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenschmerzen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (L. I. Müllers, Postkammer), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Pfündel sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. ö. W. — Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat. Auch zu haben in Hermannstadt: J. B. Missebacher senior, Friedrich Thallmayer, Kaufleute. Bistritz: Friedrich Kelp, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. M.-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann. Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Asthma.

Ein schnell und sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, verleiht gegen Krampf-Einwirkung von 2 fl. 50 kr. franco.

A. Krasovecz, Apotheker in Gleichenberg, Steiermark.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die höchst wichtige Bedeutung der Asthma-Präparate genügend empfohlen werden.

Friedrich Baumann

empfiehlt hiermit einem geehrten p. t. Publicum für die Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien aus den renomirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in den modernsten und beliebtesten Farben-Zusammenstellungen vorzüglich gut sortirtes Lager der verschiedenartigsten Damenkleider-Stoffe von 27 Kreuzer per Meter aufwärts zu jedem Preise; ebenso die neuesten Tisch-, Bett-, Lauf-, Wand- und Sopha-Teppiche, Möbelstoffe, Vorhänge, Rouleau's, Regenmäntel und Stoffe, türkische Longshaws, Umhängtücher, Plaid's, Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Wischleinwänden, Gummiwaaren, Parfümerien, Wirkwaaren, Stickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Knöpfe und sonstige Aufputz-Gegenstände, Mieder, Stiefletten, Handschuhe, Fächer, Sonnen- und Regenschirme, Cravaten, Hemden etc. zu verhältnismässig billigen Preisen.